

Pränumerationspreise:
 Für Laibach (Sammt
 Zustellung zu's Haus):
 Ganzjährig . . fl. 5.—
 Halbjährig . . „ 2.50
 Vierteljährig . . „ 1.25
 Mit Postverendung:
 Ganzjährig . . fl. 6.—
 Halbjährig . . „ 3.—
 Vierteljährig . . „ 1.50
 Einzelne Nummern 5 kr.

TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren:
 Für die zweispaltige Petit
 zeile oder deren Raum bei
 einmaliger Einschaltung
 6 kr., 2mal 8 kr., 3mal 10 kr.
 Stempel jedesmal 30 kr.
 Redaktion: Hauptplatz
 Nr. 313, II. Stock.
 Administration eben-
 daselbst in Ottokar Herrs
 Buchhandlung.

Jahrgang V.

Laibach, Freitag am 23. September 1870.

Nr. 76.

Die kaiserliche Thronrede

kritisiert die „Zut.“ in der folgenden treffenden Weise:

„Wenn das Ministerium Potocki es sich zur Aufgabe gestellt hat, eine Vertretung der westösterreichischen Königreiche und Länder zusammen zu bringen, welche der wahre, unverfälschte, durch keinen Regierungseinfluß gemodelte Ausdruck der politischen Gesinnungen bei den verschiedenen Völkern des Reiches und ihrer Ansprüche an den Gesamtstaat wäre: so ist ihm die Lösung einer solchen Aufgabe vollständig gelungen. Niemand kann dem widersprechen, daß bei den letzten Wahlen in die Landtage die Bureaukratie und alle im Namen des Staates auftretenden Gewalten überall sich ferngehalten, daß — bis auf sehr unbedeutende Ausnahmen, wie etwa in Dalmatien und Steiermark — den Wählern allerorts die freie Verfügung über ihr Stimmrecht gelassen worden ist. Dafür ist allerdings auch der Charakter des eben zusammengetretenen Reichsrathes ein von dem früheren wesentlich anderer geworden.

Diesem geänderten Charakter der gleichnamigen Volksvertretung entsprechend hat nun auch die kaiserliche Thronrede einen von der Vergangenheit weit abweichenden Ton, eine nicht bloß im Ausdruck, sondern auch in der Richtung verschiedene Stimmung angenommen.

Vor allem fehlen in der samstäglichcn Ansprache Sr. Majestät jene volltönenden Fragen über Oesterreichs Machtstellung nach Außen, über seinen wachsenden Einfluß in dem Kongert der europäischen Staaten u. s. w., womit die früheren zentralistischen Ministerien den österreichischen Völkern blauen Dunst vorzumachen sich verpflichtet hielten. Der preußisch-französische Krieg, an welchem sich energisch zu betheiligen Oesterreich nicht bloß den guten Willen, sondern um seiner Selbsterhaltung willen auch die Pflicht hatte, hat der geradezu verblüfften Welt das ganze Misere unserer militärischen und finanziellen Zustände zu Tage gelegt, und eben jene Fragenhelden sind die Urheber dieser unserer Machtlosigkeit. Das Ministerium Potocki hatte weder das Recht noch die Pflicht, den Vertretern der österreichischen Völker leere Floskeln oder gar Unwahrheiten vorzulegen. Aber traurig ist es denn doch, daß die Regierung eines Großstaates von der Machtstellung und der geographischen Situation Oesterreichs bei einem so feierlichen Anlaß sogar jede Andeutung über die Beziehungen vermeidet, in welchen sie zu den seeben sich abwickelnden weltgeschichtlichen Ereignissen steht. So viel wenigstens hätte, wie es uns scheint, Graf Potocki den versammelten Reichsrathsabgeordneten denn doch sagen dürfen und demnach auch sagen sollen, daß Oesterreich eine hervorragende Thätigkeit bei der Bildung einer Friedensliga der Neutralen entwickelt hat; das wenigstens hätte die Regierung andeuten können und sollen, ob und welche Schritte sie zur Wiederherstellung des europäischen Friedens zu unternehmen gedenkt. Angesichts solch' gewaltiger Erschütterungen des europäischen Gleichgewichtes, wie sie die rasch emporsackende Macht Preußens herbeizuführen droht, zu schweigen und sich in bukolischer Selbstgenügsamkeit „der Segnungen des Friedens“ zu erfreuen, das heißt für einen Großstaat abjizieren. Niemand kann das Ministerium Potocki wegen seiner Thatenlosigkeit gegenüber dem preußischen Kriege einer Versäumniß anlagen; die Schuld unserer Ohnmacht fällt auf die Vorgänger desselben; um so eher konnte und mußte Graf Potocki bei einer so feierlichen Gelegenheit andeuten, was er von dem Minister des Außern erwartete.

Noch weniger können wir mit der Art und Weise einverstanden

sein, wie die Thronrede die böhmische Frage behandelt. Se. Majestät nennt den Austritt der föderalistischen Partei eine „Störung“ in den Beratungen des Abgeordnetenhauses; Se. Majestät anerkennt auch vollkommen das „wahrhaft patriotische Gefühl und österreichische Bewußtsein,“ mit welchem der Reichsrath neuerdings zusammengetreten sei und das auch in Böhmen nicht fehle, wenn auch von dort keine Abgeordneten erschienen seien. Wenn aber die Regierung das Betauern Sr. Majestät über die Fruchtlosigkeit der Bemühungen, einen Ausgleich mit Böhmen zu Stande zu bringen, so scharf betonen läßt, daß sie sogar mit der Aufbietung „aller gesetzlichen Mittel“ zu drohen es für nöthig hält: so scheint uns das weder durch die Lage der Dinge geboten, noch politisch klug. Man sagt, Graf Potocki wollte dem zentralistischen Theile des Abgeordnetenhauses die Garantie bieten, daß der Boden der Verfassung nicht verlassen werden wird. Uns scheint das eine irrige Auffassung der kaiserlichen Worte. Se. Majestät erwartet lediglich, der Reichsrath werde in der Verfassung das Terrain finden und sicherstellen, um den Ausgleich zwischen den staatsrechtlich begründeten Forderungen einzelner Kronländer und den gerechtfertigten Ansprüchen einzelner Volksstämme und dem Reiche zu Stande zu bringen. Die vieldeutige Bezeichnung gerade dieser Aufgabe des Reichsrathes zeigt offenbar von der Absicht der Regierung, künftigen Beratungen in keiner Weise vorzugreifen.

In gleichem erwarten wir, gestützt wiederum auf die so allgemein gehaltenen Deutungen der kaiserlichen Ansprache, daß den Delegationen unter den besonders wichtigen Angelegenheiten auch eine Vorlage über die endliche Regulirung der Quotenhöhe gegen Ungarn mit Bezugnahme auf die Auflösung der Militärgrenze gemacht und von dem Abgeordnetenhanse die Zustimmung zu den vom ungarischen Reichsrathe bereits angebotenen und völlig angemessenen zwei Prozent verlangt werden wird. Das wenigstens halten wir für den Sinn der dießbezüglichen Worte. Es ist das eben eine der dringendsten Angelegenheiten des Reiches, weil ohne Regulirung der Militärgrenze keine definitive Ordnung der Dinge zwischen Ungarn und Kroatien, mit Slavonien, keine Lösung der in ihrem Provisorium schon absterbenden dalmatinischen Frage möglich ist. Die Grenzquote ist die Vorbedingung zu allen diesen Organisationen.

Im Ganzen läßt sich gewiß nicht leugnen, daß die ganze Thronrede der momentanen Situation Oesterreichs, unseren nach allen Seiten hin unfertigen Zuständen vollkommen entspricht und darum der Hoffnung Raum läßt, daß die definitive Organisation des Reiches auf gesunder, naturgemäßer, und darum dauernder Basis endlich doch einen ernstern Schritt vorwärts machen wird.“

Zur Situation.

Der erste Schritt zum Frieden ist gethan, die Verhandlungen zwischen der provisorischen Regierung und dem preußisch-deutschen Hauptquartier sind in diesem Augenblick wahrscheinlich schon eröffnet Jules Favre hat nämlich durch englische Vermittlung an den Grafen Bismarck in Meaux die Frage richten lassen, ob derselbe bereit sei, ihn zu Besprechungen im königlichen Hauptquartier zu empfangen. Das offizielle preußische Wolffsche Bureau knüpft an diese Nachricht die Bemerkung: Wir hören, daß Favre vom Bundeskanzler auf demselben Wege eine zusagende Antwort erhielt. Grundlagen für die Unterhandlungen sind jedoch noch nicht vereinbart wie der offizielle Bericht des Londoner auswärtigen Am es ausdrücklich hervorhebt

Gleichzeitig gibt das letztere bekannt, daß bereits während der letzten 10 Tage Botschaften zwischen den kriegführenden Parteien von der Regierung durch Lord Lyons und Grafen Bernstorff expedirt wurden.

Die neuesten Telegramme enthalten als wichtigste Nachricht die Besetzung Versailles durch preussische Uhlanen und die Beendigung der Blockade in der Nordsee.

Zwischen den Franzosen und Preußen fand neuerdings ein bedeutender Zusammenstoß bei Biffoux statt. Nähere Details darüber melden, daß 25.000 Franzosen, hinter dem Thurme von Monthery angesammelt, gegen 15.000 Preußen gekämpft haben. Die Preußen wurden von den französischen Batterien mit Kartätschen beschossen, verloren sehr viel Leute, gingen über den Fluß und zogen sich auf ein anderes Armeecorps zurück.

Außer den Einzug der Italiener in Rom am 20. September wird aus Villa Albani bei Rom folgendes gemeldet: Unsere Truppen, das Feuer der päpstlichen Truppen erwidert, rückten gegen 10 Uhr Vormittags bei der Porta Pia in Rom ein.

Die Päpstlichen pflanzten die weiße Fahne auf allen Batterien auf und stellten auf Befehl des Papstes das Feuer ein. Es wurde ein Parlamentär in das Hauptquartier entsendet.

In der am 19. d. stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses erhielt der Reichbauer'sche Antrag auf Vertagung der Präsidentswahl bis zur Erlebigung der böhmischen Wahlfrage die Majorität. Unter schweren Abstimmungswehen, denn die namentliche Abstimmung mußte in einer zweiten Verlesung erst als richtig konstatiert werden, erhielt er nämlich eine Stimme Majorität. Interessant ist das Stimmenverhältniß. Der Antrag ist nur deshalb durchgedrungen, weil drei Mitglieder der autonomistischen Partei zu spät, viele aber gar nicht erschienen. Die anwesenden Minister Stremayr und Petrino stimmten mit den Polen und Autonomisten gegen, die Statthalter Lasser, Poche, Pillersdorf und die Ministerialbeamten Czedit, Wafar u. a. für den Antrag. Und eine solche Regierung, der sogar ihre Beamten zu opponiren wagen, sollte irgend welche politische Aktion zu Stande bringen? Ob bis zur nächsten Sitzung am nächsten Montag im böhmischen Landtage bereits eine Entscheidung getroffen sein wird, ist sehr fraglich, da nicht anzunehmen ist, daß die Reichsrathswahlen aus dem Landtage werden vorgenommen werden und die direkten Wahlen etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen werden.

Der Statthalter von Tirol Lasser, dann der von Mähren, Poche und von Schlesien Pillersdorf sind wegen ihrer Haltung im Abgeordnetenhaus — sie stimmten für den Reichbauer'schen Vertagungsantrag — ihrer Posten entsetzt worden.

Nun steht es fest, daß der böhmische Landtag den Reichsrath nicht beschicken wird, weil die Böhmen keine Hoffnung haben, ihre Forderungen berücksichtigt zu sehen. Demnach bleibt dem Ministerium auf dem Wege der Verfassung nichts übrig, als die Ausschreibung der direkten Wahlen, doch werden selbst diese den Reichsrath nicht in der gewünschten Weise füllen. O diese „Verfassung!“

Lozales.

Laibach, 23. September.

— (Erfreulich.) Aus Wien kam uns gestern die telegraphische Nachricht zu, daß der im Vorjahre bekanntlich nach Leoben versetzte Herr Ludwig Kavnikar, gewesener Landtagsabgeordneter, wieder zum Landesgerichte nach Laibach zurückkehrt. Das ist doch gerecht, daß ein Beamte, welcher der slovenischen Sprache vollständig mächtig ist, zu einem slovenischen Landesgerichte versetzt wird. Es beginnt zu tagen.

— (Veränderungen im Klerus der Laibacher Diözese.) Gestorben ist Herr Josef Romé, Pfarrer in St. Peter bei Rudolfswerth, am 12. d. M. Genannte Pfarre ist seit 21. d. M. ausgeführt.

— (Ausstellung.) Die krainischen Schullehrer haben durch Bemühung der Herren Stegnar und Lapajne eine sehr interessante Ausstellung der Lehrmittel veranstaltet, wozu der Eintritt jedem freisteht. Ein nicht zu verkennender, sehr erfreulicher Fortschritt auf diesem, Dank der nemskutarischen Kultur bisher sehr sterilen und vernachlässigten Felde, um den sich jedoch die „Kulturträger“ nicht im geringsten verdient gemacht haben.

— (Todesfall.) Am 17. d. M. starb auf seinem Gute bei Pettau der bekannte und als warmer Patriot hochgeschätzte Herr Franz Kößmann, Handelsmann und Hausbesitzer in Laibach. Montag wurde die Leiche nach Laibach überführt und fand das Leichenbegängniß vom Bahnhofe auf den Friedhof unter zahlreicher Begleitung der Freunde und Parteigenossen des Verstorbenen statt. Er war Mitglied mehrerer nationaler Vereine und eifriger Förderer der nationalen Sache. Er starb im 61. Jahre seines Alters.

— (Auszeichnung.) Herr Heidrich, Gefängnißgeistlicher am Laibacher Schloßberg, erhielt in Anerkennung seiner Verdienste als Seelsorger und Lehrer der Gefangenen von Sr. Majestät das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Nun befindet sich derselbe auf Reisen, um die Gefängnisse in Böhmen, Mähren und Sachsen zu besuchen. Man kann wohl mit Recht sagen, daß er sich mit Leib und Seele seinem menschenfreundlichen Berufe widmet.

Feuilleton.

Dr. Tomans Tod.

(Schluß.)

Alles umsonst! Umsonst das Flehen des schützenden Geistes;
Traurig sich wenden die Mufen, entfliehend dem schrecklichen Schauspiel,
Nicht zu gebieten vermag die Göttin dem mächtigen Fatum,
Das über ihr auch schwebt, sie selbst mit Verderben bedrohend.
Weinend, verhüllend das Antlitz fliehet der slavische Schutzgeist,
Nur die verzweifelte Liebe des Volks sich drängt dazwischen,
Wie die zärtliche Mutter sich stellt vor den leiblichen Sprossen,
Wenn zu verderben ihn droht die hochgeschwungene Waffe.
Wo ist die elende Mißgunst, die frech geredet die Zunge
Gegen den eigenen Mann, ihn zeihend eitler Gewinnucht,
Zeihend am Volk des Verraths, zu füllen die eigenen Säcke?
Wo ist die Schlange, die einst sich zischend gestreckt zur Höhe,
Speiend verderbliches Gift, den Edlen zu Tode zu treffen?
Jezo erscheine zur Stell' und sühne das ekle Verbrechen
Gegen eig'nes Geblüt! Verzeihung für elend Getriebe
Sei Dir gewährt; nur rette, nur wehre dem tödlichen Streiche
Jezo, zu treffen das Haupt, das Dir glühende Kohlen gesammelt.
Feiges Gewürme, Du kriechst in sicher Dich bergende Winkel,
Fürchtend des Volkes Zorn, ob der elken Verleumdung des Helden.
Heulst mit dem heulenden Wolf, das Gedächtniß des Volkes zu täuschen,
Oder zu Recht auch befehrt, die Schuppen entfallen den Augen.
Hier den Eifer Du zeig' für die slavische Sache des Rechtes,
Fange den Streich doch auf, der drohet dem theuersten Haupte,

Halte das Haupt selbst hin zum Ersatz für die Säule Sloveniens;
Billig ist diese erkauft, gefühnet die Schuld der Verleumdung.
Eitles Flehen! Niemand vermag zu wehren dem Fatum,
Auch nicht die leidende Lieb', die stützend zur Seit' ihm gestanden,
Theilend Freude und Leid mit dem ehlich verbund'nen Gefährten
Irdischen Looses, ihn tröstend in Stunden banger Enttäuschung.
Treu sie beharrt' bis zur Stund' des zu schnell ihm nahenden Todes,
Blicket noch diesem ins Aug', zu erkleh'n für den Theueren Schonung.
Flehend das Auge sich kehrt zu dem eifrig erstarrenden Tode,
Ihn zu rühren zur Mild', zu erweichen das starrende Herze;
Wahrlich! Hat dieses Gefühl für menschlichen Kummer, für Liebe,
Gleich gewährt es die Bitt', aus verzweifeln Augen entsendet,
Gleich erhört es das Flehen, entströmend dem betenden Munde.
Nimmer der Himmel verwirft die Bitt' des verzweifeln Weibes,
Welche mit Thränen gemengt, die reichlich dem Theuersten fließen.
Jezo die Arme sie streckt, beschwörend die himmlischen Mächte,
Flehend die Götter um Schutz, wo Hilfe der Menschen vergeblich,
Hände umfassen den Leib, der Seele zu wehren den Ausflug,
Sie zu hannen zur Stell', zu erhalten dem Körper den Ddem.
Spottend der Tod da steht, ihn ergötzt der menschliche Jammer,
Lange Gewohnheit stählte das klappernde hohle Gerippe
Ohne menschlich Gefühl, mit Hohn auf den knöchernen Lippen
Rührt es die Zunge jetzt an, die feurig zum Wohle des Volkes
Treffende Pfeile entsandt den Feinden, sie zwingend zum Weichen;
Pöblich sie stille nun liegt, die Hebel und Bänder sind kraftlos.
Doch aus dem Auge noch dringt von Feinden gefürchtetes Feuer,
Feuer der Liebe ist's, jetzt noch lobend der ehlichen Liebe
Seiner Gefährtin, das letzte Flackern des sterbenden Lichtleins;
Einmal noch flammet es auf, dann gläsern der Tod ihm das Auge,

— (Die neue Eisenbahnstrecke) Bischofslach-Wippach-Görz soll, den allerneuesten Nachrichten zufolge, zu Stande kommen; die Ausführung derselben soll die Unternehmung der Rudolfsbahn übernehmen. — Die Oberkrainer Bahn wird, wenn nicht wieder die Strecke irgendwo schadhast wird und keine Einfürze erfolgen, schon künftigen Monat (Oktober) dem Verkehre übergeben werden.

— (Bücherwesen.) Herr Johann Giontini, der schon manches slovenische Werk für das Volk erscheinen ließ, hat soeben neuerdings eine Sammlung der bekanntesten und beliebtesten slovenischen Lieder unter dem Titel „Slavček“ erscheinen lassen. Es ist ein wahrer Liederchatz, nach dem die slovenische Jugend, der Lehrstand u. s. w. gierig greifen wird, dieß um so mehr, als auch der Preis (40 kr.) sehr niedrig angesetzt ist.

— („Südslawische Zeitung“.) Unter diesem Titel wird in Militärsifist ein deutsches Blatt für südslawische Interessen erscheinen, dessen Herausgabe jetzt schon vorbereitet wird. Die Unternehmer und Gründer wünschen zum Mitgliede der Redaktion einen Slovenen zu bekommen. Als Chefredakteur wird der aus den Jahren 1848 und 1849 rühmlichst bekannte Dr. Prauß genannt, unter dessen Redaktion schon damals ein gleich benanntes Blatt erschien.

— (Eine Gallerie der südslawischen Trachten) gedenkt ein kroatischer Schneidermeister, Namens N. Arsenović, herauszugeben und bereist zu diesem Zwecke auch Krain, nachdem er andere südslawische Länder bereits nach allen Richtungen durchzogen und eine reiche Sammlung der verschiedenartigsten Kostüme zusammengesucht hat. Er wird alle diese in ein geometrisches System einreihen und dann der Welt Gelegenheit geben, die Reichhaltigkeit und Pracht der südslawischen Trachten, welche auch an Mannigfaltigkeit die jeder andern Nation übertreffen, zu bewundern. Wir wünschen im Interesse des ganzen Südslaventhums, daß Herr Arsenović überall die bereitwilligste Aufnahme und auch materielle Unterstützung, deren sein gemeinnütziges Unternehmen so dringend bedarf und würdig ist, finden möge. Seine Bemühungen sind um so lobenswerther, als er nicht wie Kaiser und Könige zu reisen vermag und deshalb oft genug mit Entbehrungen kämpfen muß. Seine Mappe ist ein reichliches Verzeichniß von allerlei slavischen Trachten und der beste Beweis seiner Sorgfalt und seines Fleißes.

— (Neue Blamage.) Die nemskutarische Klique scheint mit den Blamage, die sie bereits eingesteckt hat, noch nicht zufrieden zu sein, wenigstens unterstützt diese Vermuthung ihre neueste Expektoration, die schriftliche Zumuthung an den Reichsrath, die Wahlen des krainischen Landtages zu annulliren. Die Gründe dieser Beschwärbeschrift sind zu gehaltlos, die Ausführungen mit den „tagblätt-

Welches ersterbend nun bricht, den Schrecken des Todes erlegend,
Muthig dem Tod ins Gesicht noch schaut das gebrochene Auge.
Jetzt im Innern die Gluth, die das fühlende Herz ihm erfüllt,
Welche die Liebe zum Volk ihm gefachet zu heller Begeißrung,
Heftiger Flamm', die erwärmend belebet den thätigen Körper,
Auch ihn gehoben zum Flug in das Reich der begeisternden Musen, —
Schnell zu erlöschen beginnt, der Hauch des eifigen Todes
Nahrung ihr nimmt, und das Herz, beraubt der treibenden Kräfte,
Hört auf zu entsenden dem Körper den wärmenden Blutstrom;
Und erstarrt sich strecken im Tode die herrlichen Glieder,
Nimmer zu ruhen gewohnt im Dienste des leidenden Volkes;
Und die Seele entschwebt, getragen zum Reich des Olympos,
Heim zu den Geistern, die ledig der quälenden irdischen Sorgen,
Glücklich sich fühlen im Kreis der vom Volke gepriesenen Helden,
Froh sie genießen den Lohn für Verdienst um die leidende Menschheit.
Doch ein verwaistes Volk betrauert den muthigen Führer,
Welches Wejanner durchhallt verlassene Gaue Sloveniens,
Und die Geister des Volks ihm melden die trauernde Klage.
Hoch vom Olympos er schaut den Kampf der verlassenen Schaaren,
Segnet die Kämpfer des Rechts auf dem Weg zum ersehnten Slovenien,
Das zu betreten verwehrt ihm durch höher waltende Mächte,
Die ihn entrißnen zu schnell dem siegreich kämpfenden Heere.
Sterbend der Körper erlag, zu schwach für die Fülle des Geistes,
So ihn zu Thaten trieb, dem Körper mißgönnernd die Ruhe.
Fort noch lebet sein Geist in den Kindern der leidenden Slava
Er wird vollenden den Weg, den gezeigt Dein mächtiger Geist uns.
Nimmer ist ferne uns mehr das ersehnte Eden „Slovenien“.

Jakob Aléšovec.

lichen“ Gallergießungen zu kongruent, als daß wir uns in eine Widerlegung derselben einlassen könnten. Hoffentlich wird auch der Reichsrath dieß einsehen und der „Petition“ jenen Platz anweisen, den sie mit Rücksicht auf ihre Entstehung und ihren Gehalt verdient, nämlich im Ofen oder an einem andern für derlei Gefaß passenden Orte. Eine arge Zumuthung fürwahr, die rechtlich vollzogenen und unanfechtbaren Wahlen zu annulliren! Dem entsprechend aber übertrifft auch die neueste Blamage alle anderen.

— (Der Tabor in Zoprače,) der zweite in Kärnten, welcher am 18. d. M. stattfand, war von etwa 10.000 Theilnehmern besucht, ein Beweis, daß überall, wo noch slovenisches Blut unverdorben in den Adern fließt, die Begeisterung für die slovenische Sache die gleiche ist. Dem Tabor präsidirte Dr. Zarnik. Als Nebenertraten auf: Herr Košat, welcher im Namen des Tabortomités die Versammlung in einer kräftigen Ansprache begrüßte, Herr Math. Majar (über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Vereinigung aller Slovenen), Pfarrer Muden (über Einführung der slovenischen Sprache in alle Aemter), Bigele (über Einführung der slovenischen Sprache in die Schule), Nollk (über Erniedrigung der Abgaben und Hebung des Volkswohlstandes) und Poznik, Präses des Vereins „Trdnjava“. Die Resolution betreffs „Sloveniens“ wurde mit ungewöhnlichem Enthusiasmus begrüßt und aufgenommen; ein dreimaliges stürmisches „Zivela Slovenija“ durchzitterte die Lüfte und dieses ist uns die sicherste Bürgschaft, daß Kärnten für „Slovenien“ noch kein verlorenes Posten ist. Für das künftige Jahr sind sogar mehrere Tabore, welche sich als die besten Wecker des Volkes bewährt haben, in Kärnten in Aussicht genommen. Eine überaus erfreuliche Erscheinung, die unseren Forderungen nur Nachdruck verleihet. — Schließlich sei noch des k. k. Kommissärs von Villach, Herrn Pogatschnigg gedacht, welcher die sonderbare Behauptung aufstellte, Weiber und jüngere Leute wären nicht stimmberechtigt und müßten sich demnach der Abstimmung enthalten, eine liberale Ansicht, mit der leider Herr Pogatschnigg, wenn auch nach dem Gesetze, so doch nicht in Wirklichkeit allein da steht, jedoch nur dann, wenn es sich wie hier nur um slovenische Angelegenheiten handelt. Um jedoch keinen unnöthigen Aufenthalt und unliebsame Erörterungen zu veranlassen, unterließ man es, ihn von seiner Ansicht zu befehren, und so stimmten nur Männer, jedoch einstimmig für die Resolutionen und Herr Pogatschnigg kann sich nicht rühmen, durch seine Ansicht den Erfolg des Tabors irgendwie beeinträchtigt zu haben, was ihm manche schlaflose Nacht verursachen dürfte.

— („Ein Faschingsstückel.“) Es ist ein eigenes Pech vulgo smola genannt, wenn man in eine verkappte Nemskutargesellschaft geräth, die erst nach und nach ihre, dieser Spezies eigene Verbissenheit über alles nationale zu erkennen gibt. So geschah es dieser Tage einem vom Kärntner Tabor zurückreisenden Raibacher, der auf der Eisenbahnstrecke Marburg-Gilli in die Gesellschaft zweier Damen aus Rudolfswerth, einer ältern und jüngern, zu gerathen das Pech hatte. Die Konversation drehete sich theilweise auch um nationale Angelegenheiten, und erzählte die jüngere der Damen, daß die Citalnica in Rudolfswerth bald aufhören werde, daß das deutsche Rastino kräftig bestahe, was ihr natürlich zu größter Freude gereiche, die ältere behauptete, wir würden bald alle preussisch, u. dgl. m. Die Konversation bewegte sich bis hieher in allen Formen des Anstandes. Auch des lebenswürdigen Dr. Cene wurde Erwähnung gethan, für welchen beide Damen besonders schwärmten. Als besagter Herr aber mit einem andern Passagier über Dr. Zoman's Leichenbegängniß sprach, brach bei der jüngern der Damen die nemskutarische Leidenschaft los und that selbe den von großer Bildung zeigenden Ausspruch: man habe auch in Rudolfswerth ein „Faschingsstückel“ in Gestalt einer Seelenmesse aufgeführt. Sie sollte jedoch dieß nicht ungestraft gethan haben, denn sie bekam von dem besagten Herrn eine derartige Vorlesung über allgemeine Bildung und die von jedem halbwegs zivilisirten Menschen einem Todten gebührende Pietät zu hören, daß ihr wohl das „Faschingsstückel“ lange in Erinnerung bleiben wird. Freilich suchte sich die Arme damit aus der Klemme zu ziehen, daß sie zu dem abgedroschenen Mittel die Zuflucht ergriff, den Herrn, der ihr eine gebührende Antwort gegeben, mit „roher Slovene“ zu tituliren und sich überhaupt sehr gebildeter Ausdrücke zu bedienen. Es ist eben die alte Leier, daß man die eigene aus blinder Verbissenheit entspringende Noheit anderen auf den Rücken ladet, wenn man das gefundene hat, was man suchte.

— (Feuerwehriaden.) Ein Bindermeister hielt beim Ausrückten

der Feuerwehr am vergangenen Samstag folgende ergreifende Aussprache an die Mannschaft der Spritze Nr. 1: „Do hinunter gehmer schon nit, das uns wieder so geht, wie in der Siska, dos mer die ganze Nocht können arbeiten, und donn von „Triglav“ und von „Brencej“ verrissen werden. (Folgte ein slovenischer Fluch, ein Wort, womit Ungehörige Germaniens ihre linguistische Kenntnisse sehr bald zu bereichern pflegen. Nach zwanzigjähriger Anwesenheit in Krain erlernen sie wenigstens das slovenische Fluchen aus dem Fundament.) Diese verfluchten Slavener können sich ihre eigenen Spritzen anschaffen,“ und so noch einiges in diesem Thema fort. Diese Worte aus dem Munde eines gemeinen Feuerwehrmannes — zum Unterschiede von den Chargen — sind der beste Beweis, wie der Zweck des Instituts der Feuerwehr von den Mitgliedern selbst aufgefaßt wird. Es kann nicht lange dauern, daß die Denkenden darunter es begreifen, wie man sie maßgebenden Orts zu anderen Zwecken mißbraucht, als man vorgibt, worauf der Verfall des in seiner jetzigen Zusammenstellung nicht lebensfähigen Vereins außer Zweifel ist. — Wir knüpfen daran noch die bescheidene Anfrage an das „Tagblatt“ und die „Laib. Ztg.“, wie so es kommt, daß sie weder von der neuesten Heldenthat der braven Turnerfeuerwehr, noch von dem Brande, der sie hervorrief, Notiz nehmen, ob schon sie sonst jedesmal gewissenhafte und pompöse Referate über den allerkleinsten Uebungsmarsch der heiligen Schaar brachten. Warum sprechen sie nicht ein Wort der Vertheidigung oder Entschuldigung des „humanitären“ (?) Instituts? Wie kann beispielsweise dem nach guten Einfällen lüsternden „Tagblatt“ der allerneueste und sicher auch gelungenste Witz entgangen sein, der gleich nach der Bravour der Feuerwehr von Mund zu Mund lief? Ist etwa die Umtausche der „Feuerwehr“ in „Feuerscheu“ kein gelungener, kein treffender Witz? Dem an Witzarmuth seit jeher laborirenden „Tagblatt“ würde damit nicht wenig geholfen sein.

— („Brencej“ Nr. 18) kann am angesagten Tage (24. d. M.) nicht herausgegeben werden, weil der hiezu bestellte Holzschnitt noch nicht eingetroffen ist. Er wird deshalb erst Dienstag oder Mittwoch erscheinen, und zwar noch reichhaltiger als sonst.

Normalhauptschulen vorgeschriebenen Gegenständen, ferner in der Kirchengeschichte und Geografie, endlich auch in allen weiblichen Handarbeiten ertheilt. Das Slovenische wird als obligater Gegenstand, das Italienische aber nur auf besondern Wunsch gelehrt. Anfängerinnen werden nach der Schreibmethode unterrichtet. In der Anstalt selbst werden Mädchen in Kost, Pflanze und sorgfältige Erziehung aufgenommen. 68—2.

Ein Lehrling

wird in einer

Spezerei-Handlung

am hiesigen Platze aufgenommen.

66—3.

Bedingungen: Alter 14 Jahre und wo möglich, die ersten Klassen der Realschule absolvirt

Das Nähere in der Administration dieses Blattes.

A u f r u f

an alle patriotischen Oesterreicher!

Mitbürger! — Patrioten!

Die unösterreichische, vor den momentanen Erfolgen eines gewissenlosen Prätorianerthumes im Staube liegende, die Zwietracht unter den österreichischen Völkern mit Absicht schürende Haltung der meisten Wiener Journale hat uns veranlaßt, ein neues großes politisches Journal zu gründen, welches ehrlich und entschieden für Oesterreich eintreten und ein Organ aller patriotischen Oesterreicher sein wird.

Dieses Journal wird täglich in doppelt so großem Formate als die Pressen erscheinen und wird heißen:

„DER PATRIOT.“

Die erste Nummer des „Patriot“ erscheint am 10. d. M.

An alle guten Bürger des Vaterlandes wenden wir uns mit der Bitte, unser patriotisches Unternehmen zu unterstützen. Die Sache Oesterreichs ist die Sache der wahren Völkerfreiheit. Wer die Freiheit wahrhaft liebt, kann nie und nimmer wünschen, daß unsere Monarchie, welche berufen ist, das friedliche und gedeihliche Nebeneinanderleben verschiedener Völker zu verwirklichen, und hiemit eines der erhabensten Probleme der Zivilisation zu lösen, jenem militärischen Despotismus dienstbar gemacht werde, der immer drohender sein Haupt in Europa erhebt.

Unser Journal wird in jeder Beziehung allen Anforderungen entsprechen, die man an ein großes publizistisches Organ stellen kann. Durch unsere Verbindungen mit den hervorragendsten Politikern und Parteiführern Oesterreichs werden wir in der Lage sein, stets zuerst die wichtigsten und interessantesten Nachrichten zu veröffentlichen.

Unsere Redaktion und Administration befindet sich

Praterstraße Nr. 50,

wohin alle Briefe zu adressiren sind

Die Pränumerationspreise sind:

Für Wien:		Für die Königreiche und Länder:	
Ganzjährig	. 14 fl 40 kr.	Ganzjährig	. 18 fl. — kr.
Halbjährig	. 7 „ 20 „	Halbjährig	. 9 „ — „
Vierteljährig	. 3 „ 60 „	Vierteljährig	. 4 „ 50 „
Monatlich	. 1 „ 20 „	Monatlich	. 1 „ 50 „

Einzelne Nummern a 5 kr.

Mitbürger! — Patrioten!

Wer ein guter Oesterreicher, wer ein wahrhafter Patriot ist, wird kein anderes Wiener Blatt abonniren, als dasjenige, zu dessen Herausgabe sich die Unterzeichneten vereinigt haben.

Wien, Anfangs September 1870.

65—3

Mehrere österreichische Patrioten.

Ich Wilhelmine Rix

erkläre hiemit öffentlich, daß ich als Witwe des weil. Dr. H. Rix seit acht Jahren die alleinige und einzige Erzeugerin der echten und unverfälschten Original-Pasta Pompadour bin, da nur ich allein das Geheimniß der Zubereitung kenne. Indem ich nun hiermit anzeige, daß besagte Pasta Pompadour von nun an nur in meiner Wohnung, **Wien**, Leopoldstadt, große Mohrengasse 14, 1. Stiege, Thür 62, echt zu haben ist, warne ich vor dem Ankaufe derselben bei jedem anderen, da ich gegenwärtig weder ein Depot noch eine Filiale halte und alle früheren Depots wegen

Echte Pasta Pompadour.
Im Nichtwirkungs-falle wird das Geld ohne Anstand retour gegeben.
Versandt gegen Nachnahme.

vorgekommener Fälschung aufgelöst habe. Meine echte Pasta Pompadour, auch Wunder-Pasta genannt, wird ihre Wirkung niemals verfehlen; der Erfolg dieser unübertrefflichen Gesichtspasta ist über alle Erwartung; das einzige **garantirte** Mittel zur schnellen und unfehlbaren Vertreibung aller Gesichtsausschläge, Miteffer, Sommersprossen, Leberflecke und Wimmerln. Die Garantie ist derart sicher, daß bei Nichtwirkung das Geld retour gegeben wird. Ein Ziegel dieser vorzüglichen Pasta sammt Anweisung kostet 1 fl. 50 kr. öst. W. 46—8.

Dankschreiben werden nicht veröffentlicht.

Die Privatmädchenschule

des

Erl. Carolina Margreiter
in **Adelsberg**

wird am 1. Oktober l. J. eröffnet. In derselben wird der Unterricht mit deutscher Unterrichtssprache in allen für die vierklassigen